

Waldschloss

Autor(en): **Seilinger, Max**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Die Schweiz : schweizerische illustrierte Zeitschrift**

Band (Jahr): **22 (1918)**

PDF erstellt am: **22.07.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-574237>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

So gut sie es vermochten, die groben Gesellen. Der Siebenschläfer legte noch ein Scherflein dazu, desgleichen der Hamster, der seinen Geiz heut ganz vergaß. Es wurde alles zugedeckt mit Blumen, mit Zweigen, mit Erde. Der Raß, der flinke Fuchs sprangen die ganze Zeit her über das Grab hinweg. So war es also mit den Tieren, die sonst sich verfolgen. Die Kleinen und Schwachen stahlen sich aber zuerst hinweg, dann die größeren, und wendete sich der Fuchs nach links, so lief der Hase nach rechts. Der Bär, den alle fürchten, blieb allein zurück; er brummte und lief auch weg. Auf des Reichs Straße, wie sie von Westen in die Stadt hinein sich bückt vor stolzen Türmen, den Häusern, Kirchen, den vollen Speichern, am Roten Tor wieder aufsteht, nach Osten rückt, da gingen indessen die Menschen. Der Fuhrmann lief neben der Karre her, er knallt mit der Peitsche, daß es weit schallt. Unterm Baum lagert der Wanderbursch und lacht laut, weil des Mehgers Bursch sein feistes Schwein nicht vom Fleck kriegt. Die Bauerndirn kommt trällernd heran, hilft das Schwein treiben. Keins schaut noch um sich und hinter sich in Aengstlichkeit. Kein Räuber lauert mehr im Hohlweg. Der Gefürchtete lag in der Erde eingebettet; da vergaßen sie seiner. Gott vergißt nicht. Er, der die reuige Seele in seinen Händen hielt, jetzt, sah nach dem Ort zurück, von wo sie gekommen war. Er sah, wie die Waldtiere das Grab bereitet. Und da war nichts, das an dem Grabe getrauert hätte. Gott rief aus der Erde einen Stamm; er wuchs empor, bekam

Zweige und Aeste. Er streckte seine Zweige und die Aeste nicht hinauf in die Luft, wie alle übrigen Bäume das tun; er senkte sie gegen die Erde. Tief zur Erde ließ er sie hangen, wie dem Menschen, der in Kummer fällt, Arm und Haupt sinken. Von da her hat dieser Baum sich ausgebreitet. Jetzt war da etwas, das trauerte über dem Grabe. Wer aber sollte bitten für den Abgeschiedenen? Die Tiere des Waldes konnten es nicht tun, und der stumme Baum konnte es nicht tun. Die Menschen hatten soviel Unheil erlitten durch ihn, da er noch lebte. Ach, das war ein solcher Wüterich gewesen, ein Räuber und ein Mörder. So manchen hatte er erschlagen im Walde, in den Fluß geworfen, den Fischen zum Fraß. Gott hatte wiederum Rat. Er gab es dem eigenen Knecht ein, daß er aus dem Wald hervorkomme und unter den Baum. Einen solchen hatte man niemals vordem gesehen, in diesen wilden Gegenden. Es ist davon ein Bild gemacht, hängt in unserer Stadt Häusern, heißt „Der trurend Baum“. Die Hütte ist dabei zu sehen, darin der Einsiedel gewohnt hat. Es war ein Greis geworden aus ihm, aber die Leute kamen von nah und fern. Sie fanden die Andacht unter dem Baum; sie beteten da.

So war zuletzt des Herren Wille erfüllt ganz und gar. Der, welcher über die Hälfte geherrscht hatte lange Zeit und vermeint, alles zu verdunkeln, er war vor dem Lichte zurückgewichen. Gott hatte endlich zwei Knechte gewonnen, Satan aber den seinen verloren.

Waldschloß

Umwirbelt vom Goldgisch eines weiten Waldmeers
 Ragst du, harte, echte!
 Sonnenstürme, leere Nächte, Nächte voll Lichts
 Sind nichts
 Segen das Dunkel im ummauerten Steinherzen deiner Türme
 Und den tränenbunten, fackelrauchigen Glanz deiner Feste.
 Deine Gäfte
 Sind nun nur die Falken, die müde sind,
 Walddauben und Wind...

Max Seilinget, Zürich.



Turnus 1918.

Niklaus Stoecklin, Basel. La casa rossa.
Phot. Ernst Lind, Zürich.

